

Gottesdienst am 01. Juli 2007, 10.30 Uhr Christuskirche Paris
Predigttext: Joh 8,3-11 (V.) 4. Sonntag nach Trinitatis

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Für den heutigen Sonntag als Predigttext ist vorgeschlagen ein Abschnitt aus dem Joh. Ich lese aus dem 8. Kapitel, die Verse 3 bis 11:

Da führten die Schriftgelehrten und Pharisäer eine Frau herein, die man beim Ehebruch ertappt hatte. Sie stellten sie vor ihn hin und sagten: „Lehrer, diese Frau wurde beim Ehebruch ertappt. Mose hat uns im Gesetz aufgetragen, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du dazu?“ Das war eine Fangfrage, die einen Vorwand für eine Anklage liefern sollte. Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger etwas auf den Boden. Als sie weiter ihn weiter bedrängten, richtete er sich auf und sagte schließlich: „Derjenige von euch, der ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein!“ Dann bückte er sich wieder und schrieb weiter. Als sie seine Worte hörten, gingen sie beschämt davon, die Ältesten zuerst. Jesus blieb allein zurück, die Frau stand noch immer vor ihm. Er stand auf und sagte zu ihr: „Frau, wo sind denn die Ankläger? Hat dich niemand verurteilt?“ Sie antwortete: „Keiner, Herr!“ Da sagte Jesus: „Dann verurteile ich dich auch nicht. Nun geh und sündige hinfort nicht mehr.“

Liebe Gemeinde,

die Geschichte ist auf den ersten Blick, beim ersten Hörer vollkommen klar. Jesus zeigt es den scheinheiligen Schriftgelehrten, den sprichwörtlichen Pharisäern, den Frömmern und Anhängern der Todesstrafe mal so richtig. Sie wollen ihn aufs Glatteis führen, aber er, der Sohn Gottes, lässt sich nicht durch solche oberflächlichen Moralapostel klein kriegen. Er behält die Oberhand. Die Frau wird nicht gesteinigt, die Geschichte geht gut aus. Alles klar, so meint man – kann man eigentlich gleich wieder zuklappen die Geschichte. Merken sollte man sie sich sicher, haben die meisten von uns auch – damit man sie bei Bedarf zur eigenen Verteidigung oder als Argument aus der Tasche ziehen kann gegen Leute, die mit der Bibel unter dem Arm Zeitgenossen den (vermeintlich) richtigen Weg weisen wollen. Denn um die Bibel geht es auch, denn heißt es nicht 3. Mose 20,10, dass man Ehebrecher, Mann wie Frau, töten soll? Da haben doch die Schriftgelehrten und Pharisäer formal gesehen Recht. Aber, wie so oft, liebe Gemeinde, ganz so einfach ist die Geschichte natürlich nicht. So stünde sie wohl kaum in der Bibel und würde wahrscheinlich auch nicht alle 6 Jahre in den evangelischen Kirchen des deutschsprachigen Raums auf dem Predigtprogramm stehen. Nein, so einfach ist es in der Tat nicht.

Zum besseren Verständnis der Geschichte möchte ich ein paar Dinge aus der Rechtspraxis des antiken Judentums erzählen: Ganz so grausam und unerbittlich, gesetzlich und unbarmherzig, wie es diese – christliche – Geschichte nahe legt, waren die und sind die Juden nämlich nicht. So mir nichts, dir nichts, wurde zur Zeit Jesu keine Ehebrecherin und kein anderer Übeltäter hingerichtet. Die Kapitalgerichtsbarkeit war überhaupt weit eingeschränkt dadurch, dass das Land von den Römern besetzt war. Die übte sie reichlich und nach Gutdünken aus: An manchen Tagen säumten so schon einmal einige hundert gekreuzigte Terroristen, Auführer und entlaufene Sklaven die Landstraßen um Jerusalem. Den jüdischen Autoritäten wurde nur in seltenen Fällen erlaubt, eine Todesstrafe zu verhängen. Die Exekution war nach jüdischem Recht an enge Auflagen gebunden: Zunächst der Prozess: Ein Urteil musste von 23 Männern gefällt werden mit mindestens zwei Stimmen Mehrheit, aber keinesfalls einstimmig! Mindestens zwei Zeugen – Männer – mussten eindeutig und unabhängig von einander ausgesagt haben. Es musste nachgewiesen werden, dass der Delinquent aus Vorsatz gehandelt hatte und dass er wegen des gleichen Vergehens bereits einmal verwarnet worden war. Jesu Schlusssatz: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr“ kann im Sinne einer solchen rechtskräftigen Verwarnung verstanden werden. Wurde trotz und bei all diesen Umständen ein Todesurteil gefällt, lag der Hinrichtungsplatz immer außerhalb der Stadt – wir kennen das von Golgatha aus der Passionsgeschichte Jesu. Auf diese Weise gewann man Zeit, um die Möglichkeit zu geben, in letzter Minute neue Entlastungszeugen aufzubieten. Die Hinrichtung erfolgte meist durch Steinigung. Ein Mensch wurde einen Abhang hinunter gestoßen und/ oder, falls er das überlebt hatte solange mit Steinen beworfen, bis er oder sie tot war. Und jetzt kommt das Entscheidende für unsere Geschichte

heute: Bei der Steinigung mussten die Zeugen aus dem Prozess immer die ersten Steine werfen, dann die anderen Prozessbeteiligten und zum Schluss erst, wenn das noch nötig war, das umstehende Volk. „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!“ Dieser berühmte Satz Jesu steht im Zusammenhang mit dieser Praxis. Er bedeutet nicht einfach nur: „Wer von euch nichts Böses getan hat, der hat das Recht, die Todesstrafe zu vollstrecken! Der Satz ist nicht einfach ein Triumph über Moralismus und Scheinheiligkeit. Nicht einfach der Sieg Jesu über die juristische Falle der Pharisäer. Jesus wendet ganz einfach einen Grundsatz jüdischer Rechtspraxis an: „Wer von Euch das Verbrechen eindeutig und unzweifelhaft bezeugen kann, mit gutem Gewissen und letzter Sicherheit, wer also Kronzeuge für das Vergehen der Frau ist, der solle, wie es üblich ist, mit der Steinigung beginnen.“ Jesus kontert die Falle der Pharisäer also mit einem juristischen Schachzug. Er setzt das Recht nicht außer Kraft. Darauf hatten ja die Schriftgelehrten gelauert: Dass Jesus die Ehebrecherin frei lassen würde, ihre Sünden für vergeben und vergessen erklären könnte und sich damit über das Gesetz Moses stellen würde. Dass er damit die Tora, das Alte Testament, außer Kraft setzen und sich an Gottes Statt setzen würde. Das würde Gotteslästerung gewesen und hätte den Gegnern Jesu Gelegenheit geboten, ihn anzuklagen.

Und schlimmer noch: Lässt Jesus die Frau einfach so gehen, gesellt er sich zu den Anarchisten, zu den Gesetzesbrechern, zu denen, die jede Ordnung, Recht und Gesetz ablehnen. Denn wenn er den Ehebruch der Frau nicht verurteilt, warum steht er dann überhaupt unter Strafe. Und weiter: Wenn, so kalkulieren die Pharisäer, Jesus den Ehebruch schon erlaubt, warum dann nicht auch Mord und Totschlag, Gotteslästerung und Steuerhinterziehung, Betrug und Hehlerei? Das wäre das Ende jeder Moral und jeden Rechts. Dann könnte man zumachen. Nein, Jesus kann nicht sagen: „War nicht schlimm, Gott vergibt alles, Schwamm drüber.“ So kann Jesus nicht reagieren. Aber den Gefallen tut er wie gesagt den Schriftgelehrten nicht.

„Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!“ Jesus besteht lediglich auf der gängigen Prozessordnung. Denn natürlich ist da keiner, der ohne Sünde ist. Jede und jeder der Umstehenden hat Gottes gute Weisung zum Leben, das Gesetz, gebrochen. Jesus geht es nicht darum, mit diesem weisen Spruch jedes Urteil zukünftig unmöglich zu machen. Wenn es nur noch Richter geben dürfte, die ohne Sünde sind- dann: „Gute Nacht“, dann müsste wir morgen jedes Amtsgericht schließen und die Richter am Bundesgerichtshof nach Hause schicken.

„Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!“ Natürlich entlarvt er auch die Hartherzigkeit und Gesetzlichkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer. Natürlich möchte Jesus auch die Automatik von Fehlverhalten und Strafe, den Vergeltungssystem und Tat und Rache außer Kraft setzen. Strafe allein verändert nichts. Aber Jesus löst diese Situation aus Rachlust, Vergeltungsgier und Schuld nicht einfach in göttlichem Wohlgefallen auf. Er begegnet der Frau, seinen Gegnern, der Öffentlichkeit, dieser verzwickten Situation nicht, indem er das Recht außer Kraft setzen würde. Im Gegenteil. Er verhilft dem Recht zu seinem Recht – und rettet so die Frau. Jesus heißt den Ehebruch nicht gut. Er müsste, wie gesagt, nach dem Buchstaben des Gesetzes mit der Steinigung bestraft werden. Daran kann auch Jesus nichts ändern. Seine Botschaft, sein Tun, so sagt er an anderer Stelle, lässt kein Komma vom Gesetz Gottes, von Gottes Weisung zum Leben aus dem ersten Teil der Bibel fortfallen. Und doch gelingt es Jesus, diese toten Buchstaben mit Leben zu erfüllen, und der Frau das Leben zu erhalten. Nebenbemerkung: Die Geschichte bzw. ihre juristische Grundlage im 3. Buch Mose eignet sich ganz gut, um Menschen zurechtzuweisen, die noch immer auf den Wortlaut der Bibel pochen. Gut, wer jedes Komma in der Bibel für vollgültiges Wort Gottes hält, der möge doch folgerichtig für die Steinigung von Ehebrechern, Homosexuellen und renitenten Kindern eintreten. Aber bitte machen sie das nicht besserwisserisch mit den entsprechenden Bibelstellen im Gepäck, sondern verweisen sie doch einfach auf Jesu Art, mit der Bibel um zugehen: Lebendig, praktisch und liebevoll, ohne die Bibel zu zerpfücken oder ihre Geltung in Frage zu stellen.

Die Geschichte von der Ehebrecherin ist eine scheinbar klare Geschichte. Aber sie funktioniert nicht nach dem einfachen Schema. Unrecht, Schuld, Rachsucht der Menschen, Vergebung Gottes – und alles ist wieder in Ordnung. Als Generalamnestie taugt diese Geschichte nicht. Vielmehr gilt folgendes festzuhalten, auch für unsere Rächegelüste, auch für unser Rechtsempfinden, auch für unser

Zusammenleben in der Gemeinde und nicht zuletzt für unseren Beitrag als Christen für unsere Gesellschaft:

- Recht muss Recht bleiben. Christus tritt nicht für Vergebung an Stelle von Strafe ein, Christus deckt nicht den Mantel von Schweigen und Vergebung über himmelschreiendes Unrecht. Die Tat der Frau verurteilt Jesus sehr wohl, aber nicht sie selbst. Daraus ergibt sich für uns heute: Christenmenschen sollen in Wort und Tat für Recht und Ordnung eintreten. Aber sie treten zugleich dafür ein, diejenigen nicht aufzugeben, nicht wegzusperren, nicht zu steinigen, die Unrecht getan haben. Jeder Mensch verdient ein: „Ich verurteile dich auch nicht; gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!“ Jeder verdient eine neue Chance, keiner verliert seine Würde als Geschöpf Gottes- was immer er oder sie auch getan haben mag.
- „Wer unter Euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein“. Jesus fordert damit, wie gezeigt, zuerst einmal zum genauen Hinschauen auf. Jesus möchte einen Justizirrtum vermeiden. Christus will nicht jedes Urteil vermeiden, aber er hasst Vor-Urteile und vorschnelles Urteilen. Uns sagt Jesus damit: „Schaut genau hin! Hört die Täter an! Wäg ab, wo Unrecht wirklich gesühnt werden muss, und wo Versöhnung auch anders möglich ist.“ Und schließlich:
- „Sünde hinfort nicht mehr“ Wo Jesus den Schuldigen begegnet, sich aufrichtet, um mit ihnen zu sprechen, auf Fairness und Gerechtigkeit pocht, statt der Lynchjustiz und der blinden Arche Raum zu geben, da erhalten Menschen die Fähigkeit zurück, Unrecht zu erkennen und in Zukunft zu vermeiden. Jesus kommt es in der Geschichte ja nicht darauf an, eine Ehebrecherin ungeschoren davon kommen zu lassen. Es kommt ihm darauf an, dass sie das Leben zurückgewinnt, das Gottes Gebot ermöglichen will. Es kommt ihm darauf an, dass die Frau hinfort in einer stabilen, aufrichtigen, harmonischen Beziehung leben lernt. Das allerdings, hätte ein Urteil nicht bewirkt. Ein Urteil hätte nur Tod bewirkt, nicht das Leben! Für uns heute: Welche Urteile bewirken Leben, welche zerstören Leben nur noch weiter? Resozialisierung und Reintegration müssen Ziele auch unserer Rechtsprechung sein. Ausgleich und neues Leben muss das Ziel sein, wenn wir Streit mit einem anderen Menschen haben. Christen schöpfen aus Gottes Möglichkeiten, die den Tod überwinden schon zu Lebzeiten und neues Leben schaffen, wo wir nur Tod bewirken. Deshalb sollen Christen, soweit es eben geht, den Neuanfang wagen statt zu strafen, Vergebung zusagen statt zu verurteilen, zurückstecken, statt auf dem eigenen Recht zu beharren. Nachteile in Kauf nehmen, statt Rache zu üben.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft. Er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.